

FLORA HAUSER OUSIA

12.-14.10.2023

OUSIA _ Gedanken zu meiner Arbeit – Flora Hauser

In meiner letzten Werkgruppe, „PARADE“, 2022, die ich diesen Sommer im MUMOK in Wien zeigen durfte, befasste ich mich schon mit dem Thema „Ousia“, eigentlich. Die Werkgruppe umfasste einen skulptural präsentierten Mantel, ein ebenso gezeigtes Paar Stiefel und 3 Wandbilder. Jedes Stück war handgefertigt und manuell von mir bestickt. Zu diesem Zeitpunkt fiel es mir noch schwer, den passenden Begriff dafür zu finden, was ich versuchte zu sagen. In einem Abschnitt im Ausstellungstext erklärte ich meine Entscheidung für den Titel „PARADE“. Dieser Abschnitt führt gut meine Suche nach einem definierenden Wort auf, um meine Gedanken zu beschreiben. Hier ein Auszug:

1. PARADE allg.: festlich, feierliche Aufstellung, Zurschaustellung // „SAKRAL“, das Wort war mir wichtig. Ein „Über“, das „Epische“, „Numinose“, ... Extrem unpraktisch sollte die Kleidung werden, quasi Form And No Function. Das Schmücken sollte über Allem stehen, und die Vereinigung mit dem Raum – also im Kleinen: einem großen Wandteppich – war das weiterführende Sinnbild davon. So wie in Schönbrunn Tapeten und Möbel z.B., nur noch einen Schritt weiter.

Wie in dem Text schon erwähnt: das Wort „Sakral“ war mir wichtig. Episch und Unendlich, Mächtig, Zeitlos und Über Allem. Darum ging es mir. Doch gleichzeitig, und das war vielleicht das Wichtigste, sollte es zwar dem Sinnbild dieser Worte, wie sie sie in Zusammenhang mit vielen Religionen (nach meiner persönlichen Erfahrung: der römisch-katholischen Kirche) haben, beibehalten, jedoch gleichzeitig losgelöst von einer definierten Glaubenskultur. Worum geht es also, wenn nicht um einen definierten Glauben an etwas? Womöglich: um das Glauben an sich. An das Glauben an sich selbst, den glauben an ein ÜBER, das in uns lebt und überall ist und zu guter Letzt: um den Glauben an Energien, die von einem selbst und jedem, zwischen Allem, ob tot oder lebendig, eine unendliche, wachsende und doch ruhende Energie, die aus allem, losgelöst von Zeit, je Existierendem, lebt.

OUSIA

In meiner Überlegung wurde mir bald klar, dass ich an dem Thema schon länger arbeitete, als mir bewusst was. Vieles, das ich schon produziert hatte, fing an, zusammen zu laufen und sich zu vereinigen. Der Beginn, so sehe ich es von meinem jetzigen Standpunkt aus, war der plötzliche Tod meiner Tante am 28.1.21. Der Erste einer mir Nahe stehenden Person überhaupt. In den folgenden Wochen arbeitete ich viel an Musik und brachte somit mir bislang unbekanntes Gefühle und Gedanken zum Ausdruck. In einem Liedtext zu dem Lied „heal II“ erzählte ich von meiner mir neuen Erfahrungswelt:

*Alles ist Überall
All is Über all*

*Accept you and it all as pure synergy
Regard yourself as just another energy
Trust in the strength to heal and let every
Believe in all the past souls contribution be*

*We are all part of the energy
A web we webbed to heal all of natures agony
It's webbed by every friend and everyones family
A connection of the last ten thousand centuries*

Please just me heal

Nun stieß ich zuletzt in meinen Recherchen auf einen neuen Begriff, einen Begriff, von dem ich zu glauben wage, dass er beschreibt, was ich schon länger zu beschreiben versuche:

OUSIA

Ousia, ein Wort aus den Anfängen der griechischen Philosophie, das weder im Deutschen noch im Englischen Übersetzung findet. Im Deutschen wird es oft als „Substanz“ übersetzt (neben den klassischeren Übersetzungen in einem kleineren Bedeutungsrahmen: „Vermögen“ und „Eigentum“), wobei das in keinsten Weise den Bedeutungsumfang beschreibt, den Ousia umfasst. Weitere Beschreibungen, die ich im Zusammenhang mit meiner Recherche finden konnte sind:

_ Essenz

_ eine fortdauernde, zeitunabhängige Identität

_ Auftreten oder Wegfall von sinnlich wahrnehmender Existenz, berührt ihren Träger nicht

_ das Wesentliche

_ es ist der sinnlichen Wahrnehmung entzogen, jedoch trotzdem real und eigenständig existent

_ ist von rein geistiger Natur und kann daher nur auf rein geistigem Weg erkannt werden

_ das wahre Seiende; die eigentliche Wirklichkeit

_ das Sein im eigentlichen Sinne

_ jede Idee ist von zeitloser Vollkommenheit

_ unveränderliche Perfektion, das Vollkommene

_ Ousia ist ewig, zeitunabhängig, in einer zeitlosen Realität

_ die Seinheit der Weltseele sowie der einzelnen Seelen, WELTSEELE

_ Mischcharakter: vermittelnde Instanz zwischen geistiger und materieller Welt

_ Zugang zur geistigen und zur materiellen Welt

_ Weltseele: Unsterbliche und unteilbare Ousia

_ auch: Körper und Seele

_ muss unverändert sein jedoch gleichzeitig in Bewegung, sonst wäre sie nicht erkennbar!

Das ist es, was ich schon lange versuche, auszudrücken:

OUSIA

Und mir fiel dabei unweigerlich der Gedanke zu Kunst allgemein.

Ich denke, dass der Begriff Ousia mehr ist, wenn er sich auf die Kunst bezieht, als ein einfaches Thema an sich. Vielleicht ist es gar kein Thema mehr. Vielleicht verweist es uns einzig und allein auf eine Sache: die Kunst.

Ich stelle mir schon lange einige Fragen, bezüglich der Kunst. Welcher Künstler/Welche Künstlerin tut das nicht? Sie drehen sich viel um die Sache: was ist Kunst allgemein? Ist alles, was wir im Museum sehen, Kunst? Bedarf es uns mehr Begriffe für die Trennung von Kunst, Kunst, Kunst und Kunst? Die feinen Künste, der Begriff kann am ehesten fallen, um den Inhalt der venezianischen Pavillons u beschreiben. Aber ist das wirklich alles Kunst, oder eben, ... Kunst? Ich frage mich, auf die heutige Zeit bezogen etwa:

_ Ist Kunst, die überwiegend politisch ist, Kunst? Oder ist es Aktivismus?

_ Ist Kunst, die überwiegend konzeptionell ist, Kunst, oder ist es eine Übung, um Kunstgeschichte besser zu verstehen?

_ Ist überwiegend humoristische Kunst, Kunst, oder ist es eine witzige Anekdote?

_ Ist Kunst, die überwiegend mit wissenschaftlichen Aspekten arbeitet Kunst, oder ist es ein Experiment?

_ Ist Kunst nicht nur Kunst, wenn es nur Kunst ist?

_ In Zeiten heftiger politischer, kultureller und gesellschaftlicher Ereignisse, muss Kunst nicht bleiben, was sie ist? Eben Kunst?

_ Sollte man jegliche weitere Eigenschaft und jeglichen zuzüglichen Inhalt nicht wie eine Selbstverständlichkeit einbeziehen?

_ Ist die Kunst ein Ort, der gesellschaftliche Fragen bearbeiten soll, oder soll die Kunst so etwas wie OUSIA sein? Eine vollkommene Seinheit.

... Ist Kunst nicht nur Kunst, wenn sie sich rein auf sich selbst bezieht?

... Ist Kunst nicht gleich Ousia?

In der Ausstellung: OUSIA bezieht sich die Kunst nur auf die Kunst. Außer Kunst gibt es nichts. Der Raum ist einheitlich, sinnbildlich leer und vollkommen zugleich. Und die Worte kehren wieder zurück - alle im

Zusammenhang auf die Kunst bezogen. Sie ist dabei sakral, episch und unendlich, mächtig, zeitlos, von Zeit befreit und über Allem, und vieles, vieles mehr.

OUSIA

Schon in meiner schon erwähnten Werkgruppe „PARADE“ von 2022 versuchte ich, Ousia auszudrücken: Das Wort war mir damals noch unbekannt, dessen Philosophie führte mich jedoch trotzdem schon in meiner Arbeit voran.

Die Ausstellung OUSIA baut auf dieser Werkgruppe auf.

Um zu veranschaulichen, worauf OUSIA also aufbaut, ist es nötig, erst die Werkgruppe „PARADE“ näher zu bringen.

„PARADE“ sah folgendermaßen aus: Die Werkgruppe bestand aus 5 Werken. Sie wurden von Juni bis August 2022 im Mumok im Rahmen der Gruppenausstellung „Nominiert...“ präsentiert. Drei Wandbilder in verschiedenen Formaten bildeten den Hintergrund auf einer Wand. Das kleinste war 50x30cm groß, die zwei Mittelformate etwa 120x80cm. Im Vordergrund stand eine Skulptur: auf ein (als solches bis zur Subtilität vom Mantel bedecktes), zartes, menschenhohes Stahlkreuz war ein Mantel gehängt und in die Form, die er beim tatsächlichen Tragen am Körper hätte, drapiert. Der Mantel breitete dabei die Arme aus, die Kapuze bedeckte einen imaginären Kopf. Die Kapuze war sehr groß und das einzige Element, das es nicht benötigte, mit Draht in seine endgültige Form gebracht zu werden. Das lag daran, dass durch die Bearbeitung des Stoffes, dieser sehr steif wurde und von alleine seine Form behielt. In den Raum hinein zog sich die zweite Skulptur: Ein dezenter Stahlsockel, auf dem ein handgefertigtes Paar Stiefel stand.

Die Werke sind alle 2022 entstanden und bilden einen Meilenstein in meiner Arbeit. Sie bauen direkt auf der Entwicklung meiner Praxis auf, die ich von 2011 bis 2018 intensiv studierte. 2019 war ein Jahr des Umbruchs für mich, ihm folgte eine Phase von Experimenten und Sinnfindung in mir und der Kunst. Mit der Werkgruppe PARADE konnte ich erstmals wieder meine Philosophie und Praxis in der Arbeit umsetzen und dabei noch einige große Schritte weitermachen. Ein mir sehr wichtiger Text, den ich 2017 zu meiner Praxis schrieb, bekommt dabei erst heute wieder seine Gültigkeit:

Die Hauptwerke in meiner Arbeit sehe ich in der Zeichnung auf Leinwand in dem sehr kleinen und dem sehr großen Format, auf Papier ist es ebenfalls die Zeichnung und Kompositionen mit Schrift. Dazu kommt Text auf Papier. Meine Notizbücher spielen dabei eine sehr große Rolle, sie bilden einerseits die Basis, als visuelle Inspiration und als Feld zur Niederschrift. Ich sehe meine Erzeugnisse nicht als ein Endresultat, sondern als Momente einer konstanten Entwicklung. Sie sind nichts vorsätzlich Erzeugtes, sondern etwas Entstandenes, und weiter Wachsendes. Die Zeichnung war für mich immer wichtig und da. Ich kann mich an keine Zeit meines Lebens erinnern, wo sie nicht da war. Während die Zeichnung, wie ich sie zu diesem Punkt und auch jetzt praktiziere, eine durch zeitlich verschobene Entscheidungen halbwegs bewusste Entstehung war, war die (Entstehung der Art) meines Schreibens ein mehr durch Notwendigkeiten, viel unbewusster hervorgebrachtes Erzeugnis.

Ich studierte Grafikdesign an der Höheren Graphischen in Wien, und schon dort wandte ich mich in meinen letzten zwei Jahren schrittweise bewusst von der digitalen Arbeit ab und begann meine analogen Fähigkeiten zu perfektionieren. Einhergehend näherte sich meine - immer schon kleine, aber noch kleiner werdende - Schrift immer mehr der gedruckten Ästhetik an.

Erst als ich selbst anfang, Kunst zu schaffen, wurde mir der künstlerische Wert meiner Texte richtig bewusst. Damit meine ich die Ästhetik der Art wie ich schreibe, weniger den Inhalt. Mit der Erkenntnis fing ich auch erstmals an, sie gezielter einzusetzen und sie zu einem Bestandteil meiner Arbeit zu machen. Ich fing an, sie auseinander zu pflücken, nicht im wortwörtlichen Sinn, aber im übertragenen. So versuchte ich, den Grund der monochrom erscheinenden Beschaffenheit zu verstehen, sowie die Mechanik meiner Handführung die zu dieser, man könnte sagen, andächtigen Ruhe führte, die von dem Erscheinungsbild ausging. Doch während der Text - auch wenn im Versuch auf die reine Ästhetik reduziert - immer auch einen lesbaren Inhalt transportiert, bietet genau das Fehlen dessen in der Zeichnung ein größeres Deutungsfeld. Mit der Beschäftigung mit dem Unterschied von Text und Zeichnung, die nun seit mehreren Jahren als Hauptinstrumente meiner Vermittlung funktionieren, erkannte ich, dass die Linie nicht immer mit wenigen anderen zu einem Bild führen musste, und die Linien, die man nutzt um Texte zu schaffen, nicht immer zu lesbarer Schrift führen mussten, und weiter, dass diese zwei Teile vielleicht sogar zusammen

gehören konnten, und auch andere Aspekte - obwohl ich mich doch immer den klassischen Mitteln verpflichtet fühle - keiner Bestimmung unterliegen.

Ich erkannte außerdem: ich musste nicht verändern, weil es möglich war. Nicht vergrößern, nur weil der Möglichkeitsraum weiter war, nicht beschleunigen, nur weil die Erwartung wuchs, und den Prozess nicht aus den Augen zu verlieren, um die Botschaft zu vermitteln. Und auch, dass man sich den besagten Erwartungen viel öfter beugte, als man es bemerkte, und man sich diesen viel bewusster entgegenstellen muss.

In meiner momentanen Arbeit mit diesen Beschäftigungen, wie sie nun seit einigen Jahren entsteht, gleiche ich die Elemente in meinen Zeichnungen mehr und mehr der Art meines Schreibens an, wobei die Buchstaben unlesbare Formen werden sollten. Ich ziehe die Linien kurz, die Dichte und Regelmäßigkeit wie sie zu einander stehen, erzeugten teilweise textartige Schemen. Die Linienführung soll sich anfühlen wie die des Schreibens und gleichzeitig wie die im Zeichnen. Häufig ist das Ziel meiner Arbeit mit dieser abstrahierten Sprache ein ganzes Blatt zu füllen, sie also im Gesamtbild mehr der Ästhetik meiner Texte anzugleichen: oft gefüllt, wenig leerer Raum, eine rhythmische Dichte, eine absolute Dynamik, die zuletzt das Bild fast subtil in sich selbst versinken lassen soll. Denn wenn nichts in sich stärker oder schwächer ist, es eine zusammenspielende Einheit bildete, kann es als etwas Pures, Reines erscheinen.

Ich versuche überflüssige Elemente - ich meine damit, verstandene und bekannte, jene, die meiner Ansicht nach nicht fähig sind, mir etwas Neues zu erzählen, - wegzunehmen, und mit denen, die selbst mir noch nicht alles Mögliche erzählt haben, weiter zu arbeiten. Es bedarf viel Zeit, aber vor allem sehr viel Energie das möglichst Kleine wachsen zu lassen, und zwar in seiner Dichte, in der Weite, und nicht in der Größe der einzelnen Linien.

Die neuen Werke waren farbenfroher und lebendiger als die Zeichnungen, die bis 2018 entstanden sind. Sie waren alle eigenhändig von mir produziert worden - bis auf die Stahlkonstruktionen, die ich fertigen ließ und bis auf Mithilfe zur Fertigstellung der Stiefel. Die harte, lange Arbeit war, wie in meinen frühen Arbeiten, ersichtlich. Erstmals arbeitete ich zudem - nachdem ich mich jahrelang auf Bilder konzentriert hatte - im hochprofessionellen Bereich mit der Skulptur.

Doch eines bildete den größten Unterschied: statt um Zeichnungen oder Malereien mit Stift oder Farbe, handelte es sich um Stickereien.

Mit Stickereien ist wortwörtlich Stickerei zu verstehen. Die 3 Bilder waren bestickte und aufgespannte Stoffe, teilweise waren mehrere Teile Stoff aneinandergenäht worden, um das Bild zu bilden. Die Stiefel bestanden aus handgestickten und handgenähten Einzelteilen, die ich mithilfe meines Onkels, einem Schuster, in Form und Stabilität brachte. Der Mantel bildete das Hauptwerk. Das Schnittmuster hatte ich selbst entworfen. Es sollte einerseits Priestergewand und andererseits Mäntel, wie man sie vom Boxen kennt, anmuten. Jedes einzelne Stoffteil war akribisch und detailreich, teils abstrakt und teils figurativ bestickt. Ich bestickte alles manuell mit der Nähmaschine und nähte die Teile selbst zusammen.

... Die Seele der Kunst: OUSIA.